



Dr. Gertrud Kühnlein

Birgit Klein

Bericht der externen Evaluation zum Abschluss der Transferprojekte im Förderprogramm „LISA I – Lokale Initiativen zur Integration junger Migranten in Ausbildung und Beruf“ der Robert Bosch Stiftung

Dortmund, Januar 2010

1 Idee und Anliegen der Transferförderung

Das Programm der Robert Bosch Stiftung „LISA- Lokale Initiativen zur Integration junger Spätaussiedler in Ausbildung und Beruf“ (LISA I) startete im Frühjahr 2006 mit zehn Projekten. Je nach Projektbeginn waren die zehn Projekte dieser Förderrunde im Frühjahr, Sommer oder Herbst 2008 abgeschlossen.

Fünf LISA-Projekte aus der ersten Förderrunde erhielten nach Ablauf der Projektlaufzeit die Gelegenheit, ihre Angebote weiterzuentwickeln und vor Ort Strukturen zu schaffen, die für eine nachhaltige Verstetigung des Projekts sorgen sollen.¹ Die Folgeförderung sollte also ausdrücklich nicht (nur) dazu genutzt werden, ein erfolgreiches Projekt mit Fördergeldern noch über einen gewissen Zeitraum weiter fortzusetzen, sondern sie zielt auf eine *nachhaltige Verankerung* ab. Um für eine Förderung in Frage zu kommen, war es daher unerlässlich, dass ein Konzept vorgelegt wurde, das über den Förderzeitraum hinauswies. Dabei konnte es sich um Transfer im Sinne einer Überbrückungsfinanzierung handeln, um die Zeitspanne nach dem Projektende zu überbrücken bis andere Finanzierungsmodelle greifen (beispielsweise die übergangsweise Finanzierung der Stelle des Jugendpflegers in Memmelsdorf) oder um den räumlichen Transfer der Projektidee in andere Städte/Regionen (zum Beispiel mit der Übertragung und Verankerung von erfolgreichen Projektergebnissen in andere Städte der Kyritzer „Kleeblattregion“) oder um einen Transfer im Sinne einer Überführung bestimmter Projektbestandteile aus der Pilotphase in eine andere Netzwerkstruktur (so das Verbundprojekt in Erfurt) bzw. im Sinne einer Integration in ein größeres regionales Netzwerk (Jobtrain im Hohenlohekreis/Künzelsau); in Fürth handelte es sich um eine Mischung aus mehreren Transferkonzepten (zeitliche Überbrückung für bestimmte Projektelemente und Integration in eine neue Finanzierungskulisse).

Die Förderung durch die Robert Bosch Stiftung stellt insofern also tatsächlich einen „Transfer“ der Projektidee dar, im Sinne einer Übergangslösung, bis andere Finanzierungen greifen (im Idealfall: ein Übergang in die Regelfinanzierung durch Kommune, Land oder Bundesmittel). Bereits in der Transferphase mussten sich daher auch andere Finanziere beteiligen, mit deren Unterstützung dann eine längerfristige – möglichst dauerhafte – Lösung gefunden werden soll.

Je nach Projektkonzept und Bedarf dauerte die Transferphase unterschiedlich lange: Sie betrug zwischen acht Monaten (in Memmelsdorf), zwölf Monaten (Künzelsau/Hohenlohekreis und Stattwerke Kyritz) bis zu 16 Monaten (in Fürth) bzw. 17 Monaten (Erfurter Verbundprojekt). Auch der finanzielle Umfang der Transferförderung war ganz unterschiedlich: Das Finanzvolumen betrug in Memmelsdorf gut 10.000 Euro, in Fürth 20.000 Euro, während die übrigen Projekte im Hohenlohekreis, in Kyritz und in Erfurt mit 30.000 Euro (= maximale Fördersumme) bezuschusst wurden.

¹ Zur Erinnerung: Von den zehn Projekten aus LISA I erhielten sieben zunächst das Angebot einer weiteren Förderung durch die Robert Bosch Stiftung, zwei Projekte (Nürtingen und Bamberg) konnten oder wollten jedoch aus unterschiedlichen Gründen davon keinen Gebrauch machen (vgl. dazu ausführlich den Bericht der externen Evaluation zum Abschluss der ersten Förderrunde LISA I, Oktober 2008).
<http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/4585.asp>

Insgesamt war das gesamte Fördervolumen der Projekte allerdings höher - teilweise sogar um ein Vielfaches. So betrug die Fördersumme in Erfurt insgesamt knapp 190.000 € (Finanziers: BAMF, Stadt Erfurt, ARGE Erfurt, Land Thüringen sowie Robert Bosch Stiftung).

Auch in der Transferphase wurde mit allen Projekten Zielvereinbarungen abgeschlossen; am Ende der jeweiligen Laufzeit wurde die Zielerreichung in einem Abschlussberichts dokumentiert.

Im Einzelnen wurden folgende fünf Projekte gefördert:

Abb. 1:

Projektstandorte und -träger

1. Erfurt
 „Erfurter Verbundprojekt“ (EVP)
 zuvor: ELISA-Tandem - Erfurter lokale Initiative zur Integration junger Spätaussiedler in Ausbildung und Beruf
 Projektträger: Stadtverwaltung Erfurt, Netzwerk für Integration für Spätaussiedler und Migranten der Landeshauptstadt Erfurt
 Laufzeit der Transferphase: *1. Mai 2008 bis 31. August 2009*

2. Memmelsdorf
 „Projekt 3G - Gemeinsam die Gemeinde Memmelsdorf Gestalten“
 Projektträger: Innovative Sozialarbeit e.V.
 Laufzeit der Transferphase: *1. Mai 2008 bis 31. Dezember 2008*

3. Künzelsau/Hohenlohekreis
 „LISA Jobtrain im Hohenlohekreis“
 Projektträger: Evang. Kirchenbezirk Künzelsau (Jugendmigrationsdienst)
 Laufzeit der Transferphase: *1. Juni 2008 bis 31. Mai 2009*

4. Fürth
 FISS - Fürther Initiative zur Integration schulpflichtiger (Spät)AussiedlerInnen
 Projektträger: elan GmbH
 Laufzeit der Transferphase: *1. Juni 2008 bis 30. September 2009*

5. Kleeblattregion Kyritz im Landkreis Ostprignitz-Ruppin
 Tandem - Regionales Bündnis zur beruflichen Orientierung und gesellschaftlichen Teilhabe
 Projektträger: STATTwerke e.V.
 Laufzeit der Transferphase: *1. April 2008 bis 31. März 2009*

2 Überblick über die Projektvorhaben in der Transferphase

Im Folgenden werden kurz die einzelnen Vorhaben der Transferphase vorgestellt. Sie machen, anknüpfend an die Überlegungen zur „Nachhaltigkeit“ deutlich, wie mit Hilfe der Robert Bosch Stiftung Übergänge in nachhaltige (Finanzierungs-)Strukturen gewährleistet werden sollten. Grundlage war in allen fünf Fällen die Vorlage eines mit der Kommune/dem Landkreis abgestimmten Konzeptes, das deren Interesse und die aktive Rolle – Übernahme von kommunaler Eigenverantwortung – deutlich werden ließ.

In Erfurt

fand die Weiterführung des Konzepts im Rahmen eines erweiterten „Erfurter Verbundes“ statt; dabei sollten die Integrationsbemühungen der Kommune, des Landes und des Bundes effektiver als bisher mit einander verbunden werden:

„Die Elemente von ELISA sollen mit dem Kernelement der Integrationspolitik des Bundes, dem Integrationskurs, verknüpft werden. Das Konzept wurde gemeinsam mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge entwickelt (Erfurter Verbundprojekt - EVP). Die Bausteine von ELISA werden inhaltlich übernommen. Lediglich die Allgemeine Sprache wird durch einen Integrationskurs ausgetauscht, so dass die Teilnehmer eine längere und intensivere sprachliche Förderung erhalten.“

In Memmelsdorf

konnten Teile des bisherigen – sehr komplexen – Projektvorhabens auf Dauer abgesichert werden, indem die Koordinierungsfunktionen der Jugendpflege gestärkt wurden. Ab Januar 2009 sollte die Stelle des Jugendpflegers anteilig für dieses Aufgabenfeld aufgestockt werden. Ein entsprechender Gemeinderatsbeschluss lag zu Beginn der Transferphase bereits vor. Die Transferphase diene im Wesentlichen dazu, eine Übergangsfinanzierung bis Jahresende 2008 sicherzustellen. Zudem sollte in dieser Zeit abgeklärt werden, welche der bisherigen Projektbestandteile in welchem Zuschnitt und Umfang in Zukunft weiter aufrecht erhalten werden sollen (und können):

„Bestimmte Projektbestandteile, wie die Lernpartnerschaften, Belregio und das Integrationsgremium sollen in eine Regelmäßigkeit und Selbstverständlichkeit der Gemeinde überführt werden. Das Projekt 3 G hatte während seiner Regellaufzeit den grundsätzlichen Anspruch, seine Instrumente zu evaluieren und gegebenenfalls zu verbessern. Dieses soll auch in der Transferphase und darüber hinaus weiter fortgeführt werden. Daher sollen bestimmte Bausteine dahingehend überprüft werden, ob diese nach einer entsprechenden Modifizierung effizienter wären als in ihrer Urform. So soll die Ausbildungsinformesse – welche durchaus als erfolgreich bewertet werden kann – evtl. durch ein Instrument ‚Café Beruf‘ ersetzt werden.

Besonders erfreulich wäre es, wenn sich etablierte Institutionen wie die Schule oder der (Pfarr-) Gemeinderat einige Bausteine noch mehr zu eigen machen würden, so dass deren Fortbestand auch ohne die Projektförderung durch die Robert Bosch Stiftung gesichert ist.“

Künzelsau/Hohenlohekreis

knüpfte an die guten Vermittlungsergebnisse des Projekts Jobtrain an und bemühte sich um eine Verankerung bewährter Projektbausteine in das Hohenloher Integrationsbündnis (H.I.B.), einer neu entstandenen kommunalen Verantwortungsgemeinschaft, die u. a. zur Verbesserung des Übergangs Schule – Ausbildung – Beruf für junge Migranten beitragen soll. Dieses Bündnis wird aus kommunalen Mitteln sowie aus ESF-Mitteln, dem BAMF, der Wirtschaft und weiteren Drittmitteln finanziert.

„Am Ende der Transferphase steht die Integration des Konzeptes Jobtrain mit seinen Bausteinen mit einer Planstelle (0,5 VK) innerhalb des H.I.B. (Hohenloher Integrationsbündnis), um die Arbeit im Be-

reich der beruflichen Eingliederung junger Migrant/innen fachlich qualifiziert zu begleiten. Durch die Implementierung der konzeptionellen Inhalte des Projektes Jobtrain in das H.I.B. in Form einer Planstelle ist der Aspekt der Nachhaltigkeit durch den Übergang des Modellcharakters Jobtrain in das regionale Regelangebot eingeleitet."

Kleeblattregion Kyritz/Landkreis Ostprignitz-Ruppin

„Seit Beginn des Projektes Tandem im April 2006 hat sich in der Region strukturell einiges verändert. In der Überarbeitung des Landesentwicklungsplans – Zentralörtliche Gliederung (LEP) ist die Stadt Kyritz als Mittelzentrum vorgesehen. ... Diese Region nennt sich seit 2007 Kleeblattregion... Kyritz hält jetzt für die Kleeblattregion Funktionen und Einrichtungen vor."

An diese veränderten Rahmenbedingungen, basierend auf einer gut funktionierenden lokalen Netzwerkarbeit, knüpfte die Transferphase an; sie sah im Wesentlichen eine Ausweitung und Erweiterung der bisher entwickelten Instrumente und Service-Angebote in die gesamte Region vor:

„In der Transferphase sollen die Beratungsangebote in der gesamten Kleeblattregion ein- und weitergeführt werden. Daher soll gemeinsam mit den Kleeblattkommunen Kyritz, Neustadt und Wusterhausen die bisherige Anlauf- und Beratungsstelle m.o.v.e zukünftig als ‚Servicebüro Jobnetz‘ im Mehrgenerationenhaus in Kyritz implementiert werden. ... Damit ist ein Übergangmanagement von Schule in Ausbildung und/oder Arbeit in der Region vorhanden."

Das Transfer-Projekt in Fürth

setzte die zentralen Projektbausteine der bisherigen Arbeit zunächst fort mit dem Ziel, bis Jahresende 2008 bestimmte Elemente an andere Einrichtungen zu übertragen (die einzelfallbezogene Arbeit mit den jungen Spätaussiedlern/innen sollte dann vom Jugendmigrationsdienst bzw. der Kompetenzagentur Fürth übernommen werden; die Netzwerkkoordination wurde schrittweise von der Kompetenzagentur als neue Aufgabe übernommen). Die Stadt Fürth unterstützte dieses Vorhaben bereits in der Transferphase durch Ko-Finanzierung. Zugleich sollte versucht werden, im Verbund mit den Netzwerkpartnern bisherige Aktivitäten (wie Berufsorientierung, Bewerbungstrainings in den Hauptschulen, Elternarbeit und Multiplikatorenschulungen) langfristig zu sichern, indem neue Finanziers gefunden werden.

3 Zielsetzungen und Ergebnisse der Transferprojekte

Wie bereits ausgeführt, wurden – analog zur Förderphase LISA I – mit allen Projekten zu Beginn der Transferphase eine Zielvereinbarung abgeschlossen, auf deren Basis die Arbeit der Projekte nun hinsichtlich ihrer Erfolge und Wirkungen bewertet werden kann („summative Evaluation"). Grundlage für die nachfolgenden Ausführungen sind die Abschlussberichte der jeweiligen Projektverantwortlichen.

Dabei unterscheiden sich die in den Zielvereinbarungen festgelegten konkreten Zielsetzungen – und damit die erwarteten Ergebnisse – insofern doch recht deutlich von denen der Hauptphase, als be-

reits mit der Bewilligung, also vor Beginn der Transferphase, feststand, dass, wie und durch wen eine Fortführung des Projektes gewährleistet sein sollten. Die „Erfolge“ der Projektarbeit und deren nachhaltige Wirksamkeit waren insofern also sozusagen vorprogrammiert: Sowohl die Anschlussfähigkeit des Konzepts an die regionalen Bedarfe als auch die Bereitschaft der verantwortlichen kommunalen Akteure zur längerfristigen, aktiven Unterstützung waren Grundlage für eine positive Bewertung und Bewilligung des Transferantrags durch die Robert Bosch Stiftung. Mit den in den Zielvereinbarungen formulierten Zielen standen daher auch bereits die entscheidenden Koordinaten für deren erfolgreiche Realisierung fest.

Insofern war es im Grunde wenig überraschend, dass alle Projekte am Ende feststellten, dass sie ihre Ziele auch planmäßig erreichten konnten und dass die Projektideen bzw. bestimmte Elemente des Projekts auch in Zukunft fortbestehen werden. Daher ging es in erster Linie darum, längerfristige Perspektiven zu sichern und ggf. den Ansatz regional auszuweiten. Wichtig war aus Sicht aller fünf Projekte zudem, dass sie das Verständnis für die Notwendigkeit solcher Fördermaßnahmen festigen und die Akzeptanz für die spezifischen Belange junger Spätaussiedler und Migranten vor Ort verbessern konnten.

Künzelsau/Hohenlohekreis

Die Zielsetzungen in der Transferphase wurden für den Hohenlohekreis wie folgt beschrieben:

- Innerhalb des Transferjahres war die Implementierung des Konzeptes von LISA Jobtrain auf der Plattform der kommunalen Angebote für junge Menschen mit Migrationshintergrund im Hohenloher Integrationsbündnis (H.I.B.) ein zentrales Ziel.

- Das Transferjahr beinhaltete als zweites Ziel die Fortführung der bisherigen Kurs- und Schulungsangebote im Übergangsmanagement Schule – Ausbildung – Beruf“

Beide Zielsetzungen – sowohl die Fortführung bereits bestehender Kursangebote als auch die Übernahme des Projektansatzes in das Hohenloher Integrationsbündnis – wurden erreicht:

- In der Transferphase nahmen 16 „unversorgte“ Jugendliche kontinuierlich am Projekt teil. Abweichend von der in der Zielvereinbarung formulierten Planung wurden die Teilnehmer in diesem Zeitraum nicht von der ARGE zugewiesen wurden, sondern kamen auf freiwilliger Basis; die Anzahl der Jugendlichen, die nicht in Ausbildung standen, war – so die Auskunft der ARGE – in diesem Jahr unerwartet niedrig. Aus diesem Grund wurde die Zielgröße von 20 Teilnehmern nicht erreicht. Für alle teilnehmenden Jugendlichen konnte eine weiterführende berufliche Perspektive entwickelt werden und/oder sie wurden – wegen komplexer sozialer Probleme – an entsprechende fachliche Stellen weitervermittelt.

- Das Projekt LISA Jobtrain wurde dem Hohenloher Integrationsbündnis vorgestellt; das Konzept Jobtrain und seine inhaltlichen Bausteine wurden als Teilprojekt in die Angebotspalette des HIB aufgenommen. Seit Juni 2009 wird es als „Jobtrain im HIB“ (für zunächst drei Jahre) weitergeführt; da-

für wurde eine halbe Planstelle eingerichtet. Eine neue drei-monatige Kursreihe Jobtrain startete im Oktober 2009.

Die Diakonie ist Bündnispartner im Hohenloher Integrationsbündnis; Mitarbeiter aus dem Projekt Jobtrain sind als Netzwerkpartner an den Planungssitzungen und in den Steuer- und Arbeitstreffen des HIB vertreten. Damit ist es gelungen, die entstandene Netzkultur incl. Betriebskontakte und die bisherigen Erfahrungen in das neue kreisweite Bündnis einzubringen: „Die in den Projektpraxisjahren von LISA Jobtrain ‚gesponnenen Fäden‘ werden in die Verantwortungslandschaft des Hohenloher Integrationsbündnis HIB zum gemeinsamen Nutzen eingebracht.“

Memmeldorf

Für die Transfer-Phase waren in Memmeldorf folgende Aktivitäten vereinbart:

Maßnahmen und Aktivitäten (Auswahl)

- Weiterführung von Maßnahmen (bis zum Ende des Schuljahrs 2007/2008) und Überprüfung, ggf. Modifizierung, einzelner Bausteine zur Verbesserung des Übergangsmanagements
- Fortführung und Überprüfung der Angebote des Integrativen Jugendtreffs
- Förderung integrationsfreundlicher Strukturen in der Gemeinde Memmeldorf

Als ‚Wirkungsziele‘ wurden genannt:

- Die individuellen und strukturellen Voraussetzungen zur Integration von jungen Migrant/innen in Ausbildung und Arbeit werden nachhaltig verbessert.
- Die inhaltlich-fachliche Gestaltung von berufsorientierenden und integrierenden Maßnahmen für die Zielgruppe ist nachhaltig verbessert.“

Hier ging es also sowohl um eine Verstetigung des Ansatzes (bzw. dessen Modifizierung) in der Gemeinde als auch um nachhaltige Implementierung der Projektidee in den „Köpfen“. Nach Beendigung der relativ kurzen Transferphase – von Mai bis Dezember 2008 – konnten folgende Resultate verzeichnet werden:

- Die Angebote Intensives Berufscoaching und Berufsorientierungsseminar Belregio wurden wie geplant bis zum Schuljahresende fortgeführt. Alle in der Projektlaufzeit entwickelten Instrumente und Maßnahmen des regionalen Übergangsmanagements wurden daraufhin überprüft, ob und wie sie in der Folgezeit – und unter neuen Rahmenbedingungen, insbesondere im Rahmen der Einführung der „offenen Ganztageschule“ – sinnvoller Weise weitergeführt werden können. Dabei wurde für alle Maßnahmen eine Lösung gefunden, die eine dauerhafte Fortführung ermöglichen, zum Beispiel durch Integration bestimmter Bausteine in den Schulunterricht. Eine Voraussetzung dafür war die Vereinbarung einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und dem Lehrpersonal (durch die Einführung eines „Tandems“, bestehend aus dem Jugendpfleger und einem Lehrer der Ferdinand-Dietz-Volksschule).
- Im Jugendtreff gibt es regelmäßige Öffnungszeiten, zu denen an bestimmten Integrations-

Themen gearbeitet wird. Im „Integrativen Jugendtreff“ werden Veranstaltungen angeboten, die gemeinsam mit den Jugendlichen geplant und abgesprochen werden; es finden 14-tägige Treffen des „Hausteams“ statt, das von engagierten Jugendlichen getragen wird. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind an diesen Veranstaltungen mit relevanten Anteilen beteiligt.

In der Gemeinde Memmelsdorf wurde ein Integrationsgremium („Netzwerk Integration“) installiert, das sich aus Vertretern der Gemeinde, der Schule und aus Vereinen zusammensetzt. Der Bürgermeister lädt zu den geplanten halbjährlichen Treffen ein.

- Die Stelle des Jugendpflegers (ehem. Projektleiter des LISA-Projekts G3) wurde auf 100% aufgestockt; damit verbunden ist eine Aufgabenerweiterung in den Bereichen Integration und Berufseinstieg.

Kyritz

Folgende Zielsetzungen wurden in der Kleeblattregion Kyritz für die Transferphase vereinbart:

„In der Transferphase haben wir uns der Aufgabe gestellt, die erfolgreichen Ergebnisse der ersten Projektphase nachhaltig in Kyritz zu verankern. Zudem sollte das Übergangsmanagement auf alle Schulen im Einzugsgebiet der Stadt ausgeweitet werden. In den Städten Wittstock und Neuruppin sollte durch eine anonymisierte Befragung unter spätausgesiedelten Eltern für ein gezieltes Übergangsmanagement geworben werden.“

Gemeinsam mit der Stadt Kyritz wurden somit nachfolgende Handlungsfelder für die Transferphase festgelegt:

- Implementierung und Weiterführung der Anlauf- und Beratungsstelle m.o.v.e. als Servicebüro Jobnetz in der Kleeblattregion
- Durchführung einer anonymisierten, schriftlichen sowie zweisprachigen Befragung unter spätausgesiedelten Eltern in Wittstock und Neuruppin
- Workshopangebote für die Zielgruppen des Projekts (,Kompetenzfeststellung‘ und ,Interkulturelles Kompetenztraining, um das Verständnis zwischen migrantischen und einheimischen Jugendlichen zu verbessern‘)“

Die hier formulierten Zielsetzungen waren insofern in ihren Zielsetzungen und ihrer Reichweite recht disparat, als es zum Einen darum ging, ein bereits bekanntes und bewährtes Instrument (Durchführung einer zweisprachigen schriftlichen Befragung bei Spätaussiedler-Eltern) einzusetzen, zum anderen ging es um eine Etablierung und eine regionale Ausweitung des Projektskonzepts auf alle drei Städte der Kleeblattregion.

Alle gesteckten Ziele wurden in der Transferphase erreicht:

- Das Servicebüro Jobnetz nahm – wie geplant – am 1. August 2008 erfolgreich seine Arbeit auf; eine Weiterfinanzierung der festen Mitarbeiterstelle und der Angebotspalette konnte über einen Finan-

zierungs-Mix (Stiftung Aktion Mensch, Unterstützung der Stadt Kyritz durch das Programm LOS) für mindestens ein weiteres Jahr gesichert werden.

- Die Elternbefragungen wurden im Mai und Juni 2008 durch entsprechende Informationsveranstaltungen vorbereitet, allerdings konnte sie nur in eine der beiden benachbarten Städte (Neuruppin) durchgeführt werden, während die Verantwortlichen in Wittstock an einer solchen Befragung kein Interesse zeigten.

- Planmäßig fanden dagegen alle geplanten Workshops in der Projektlaufzeit statt.

Nach dem Projektende werden in der Kleeblattregion Kyritz diverse „Spuren“ des LISA-Projekts erhalten bleiben, dazu zählen insbesondere:

- Einrichtung einer Koordinierungsstelle der Stadt Kyritz (*Büro für freiwillige soziale Aufgaben*)
- das *Servicebüro Jobnetz* als Anlauf- und Beratungsstelle für migrantische Jugendliche und deren Eltern
- Verbesserung der Angebote im *Übergangsmanagement* im Sinne einer besseren Abstimmung und Passgenauigkeit (entsprechend den Problemlagen und Bedürfnissen der Spätaussiedler und Migranten)
- eine frühzeitig ansetzende Berufsorientierung (*Kompetenzfeststellung*)
- das Angebot interkultureller Bildungsworkshops zur nachhaltigen Verbesserung der *Integration von spätausgesiedelten und migrantischen Menschen*.

Erfurt

Folgende „drei Hauptziele“ wurden im Erfurter Verbund-Projekt festgelegt:

„Verbundprojekte sind Projekte, in denen Integrationskurs und integrationsergänzende Maßnahmen, die konzeptionell auf den Integrationskurs zugeschnitten sind und auf seinen Inhalten und Zielen aufbauen, verbinden. ...

1. Den Migrantinnen und Migranten sollen grundlegende deutsche Sprachkenntnisse bis zum Niveau B 1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER) sowie Grundkenntnisse über die Geschichte, das Rechtssystem und die Kultur der Bundesrepublik Deutschland vermittelt werden.
2. Ziel des Verbund-Projektes ist die Integration in den Arbeitsmarkt, durch die Sicherung von Anschlussmaßnahmen z.B. Erwerbstätigkeit, betriebliche, außerbetriebliche oder schulische Ausbildung, Praktika sowie berufsqualifizierende Weiterbildungsmaßnahmen...
3. Ziel ist, das ELISA-Verbund-Projekt als Pilotprojekt zu führen, um es in andere Thüringer Regionen zu transferieren. Es ist angestrebt, dieses Erfurter Modellprojekt als regelmäßiges Angebot in Zusammenarbeit mit dem BAMF in Erfurt und in Thüringen weiterzuführen.“

Die Zielsetzung des Erfurter Verbundprojekts bestand demnach in erster Linie darin, als eine „er-

gänzende Maßnahme“ die bereits bestehenden Integrationskurse gezielt um berufsrelevante, sozialpolitische, kulturelle und lebenspraktische Inhalte zu erweitern (Vermittlung von Kenntnissen über den deutschen Berufsalltag und die Berufssprache). Zudem sollten diese modellhaft erprobten Module in andere Regionen Thüringens übertragen werden. Diese „drei Hauptziele“ konnten auch erreicht werden:

- Es wurden Kurse für Migranten durchgeführt, in denen grundlegende deutsche Sprachkenntnisse vermittelt wurden, sowie diverse Anschlussmaßnahmen zur Verbesserung der Integration in den Arbeitsmarkt für weitere Migranten angeboten. Diese bestanden aus fünf großen Bausteinen, die u. a. Mobilitätstrainings, berufliche Orientierungskurse, Bewerbungskurse, Interkulturelle Trainings und intensive Arbeitstrainings in verschiedenen Berufsfeldern bzw. betriebliche Praktika bestanden.

Für alle beteiligten Migranten wurden berufliche Perspektiven entwickelt. Einige der Teilnehmer werden im Rahmen der Wanderausstellung „Lebenswege“ portraitiert.

- Wichtig und von nachhaltiger Bedeutsamkeit war aus Sicht der Projektverantwortlichen vor allem auch der Aspekt der Zusammenarbeit: Alle Beteiligten im Netzwerk entwickelten und verständigten sich über gemeinsame Vorgehensweisen. So profitierten alle von gegenseitigen Erfahrungen und deren Austausch.

- Zugleich ist mit der erfolgreichen Durchführung dieses „Pilotprojekts“ die Grundlage für einen Transfer des Projektkonzeptes in andere Regionen Thüringens gelegt. Diese können von den in Erfurt gemachten und dokumentierten Erfahrungen profitieren. Gemeinsam wird nach Finanzierungsmöglichkeiten für entsprechende Nachfolgeaktivitäten gesucht (EVP II).

Aktuelle Entwicklungen sowie Eindrücke und Erfahrungen der Teilnehmer wurden in regelmäßig erscheinenden Newslettern des EVP dokumentiert, die verteilt wurden und auch im Internet veröffentlicht sind; insgesamt wurden fünf Newsletter erstellt.

Fürth

Am Ende der Transfer-Phase sollten in Fürth drei Ziele erreicht sein:

- „1. Die Multiplikatoren sollen in der Lage sein, die jungen Spätaussiedler und deren Eltern umfassend über das bayerische Schul- und Ausbildungssystem zu informieren, ihnen Wege der Aus- und Weiterbildung sowie Berufswahlstrategien aufzuzeigen sowie Bewerbungskompetenz zu vermitteln.
2. Die Multiplikatoren sollen für ihre Beratungs- und Unterstützungstätigkeit hilfreiche, zielführende Arbeitshilfen und -materialien zur Verfügung haben und effizient einsetzen können.
3. Eltern sollen in der Lage sein, ihre Kinder kompetent am Übergang Schule – Beruf unterstützen zu können bzw. im Bedarfsfall entsprechende Unterstützungsangebote in der Region aktiv zu nutzen.“

Im Ergebnis konnte festgehalten werden, dass alle gesteckten Ziele erfüllt werden konnten. Dabei

ging es – über die hier aufgeführten drei Ziele hinaus – auch darum, diese Angebotspalette auf Dauer für Multiplikatoren und Eltern auch strukturell zu verankern. Dies ist in der Transferphase auch gelungen:

- Die einzelfallbezogene Arbeit mit den jungen Spätaussiedlern wurde seit Herbst 2008 schrittweise von der Kompetenzagentur und vom Jugendmigrationsdienst fortgeführt.
- Die Information und Beratung von Eltern sowie Akquise und Schulung von ehrenamtlichen (russischsprachigen) Multiplikatoren wurde von verschiedenen Institutionen übernommen (u. a. durch die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., durch elan-Projekte und die Kompetenzagentur Fürth)
- Die Arbeit mit dem im Projektkontext entwickelten Methodenkoffer (Vorstellung, aktive Nutzung und bedarfsgerechte Aktualisierung) wird weiterhin fortgesetzt vom Vertrauensnetzwerk Schule-Beruf und der Kompetenzagentur Fürth.

Langfristige Wirkungen lassen sich sowohl auf der individuellen wie auf der strukturellen Ebene feststellen: Im Abschlussbericht wird sowohl auf Erfolge in Bezug auf die Optimierung der individuellen Bildungs- und Übergangschancen der beteiligten Schüler/innen verwiesen als auch auf eine Erhöhung des ehrenamtlichen Engagements. Auch die Informiertheit der Eltern konnte durch die Projektarbeit deutlich verbessert werden.

Auf der Strukturebene wurden längerfristige Wirkungen vor allem durch die Bereitstellung und laufende Aktualisierung des Methodenkoffers und die Dokumentation der damit gemachten Erfahrungen erzielt. Über die Finanzierung durch mehrere Folgeprojekte ist gewährleistet, dass diese Arbeit auch weiterhin professionell fortgesetzt werden kann. Damit ist auch die Zusammenarbeit der Netzwerkpartner sowie die Betreuung der ehrenamtlichen Kräfte auf absehbare Dauer gesichert.

4 Resümee

In einigen Projekten wurden in einer gemeinsamen Veranstaltung Resümees aller Projektverantwortlichen gezogen. Diese hatten bilanzierenden Charakter und dienten zugleich dazu, nach vorne zu blicken.

So wurde in *Kyritz* in einer abschließenden Diskussionsrunde, an der alle Schulleiter/innen sowie Vertreter/innen des Netzwerks, der Kleeblatt-Städte, des Tandem-Projekts und der Robert Bosch Stiftung beteiligt waren, Bilanz über die Leistungen des LISA-Projekts (incl. Transferphase) gezogen; gewürdigt wurden dabei die positiven Impulse für eine gelingende Integration von Spätaussiedlern in Kyritz und in den Nachbarstädten Neuruppin und Wittstock. Einigkeit bestand zudem darin, dass nachhaltige Wirkungen für die gesamte Kleeblattregion erzielt wurden.

In *Erfurt* trafen sich die Netzwerkpartner (Vertreter/innen der Stadtverwaltung, der ARGE, der Maßnahmeträger), um sich auf das weitere Vorgehen zu verständigen. Alle Beteiligten – so die Auskunft im Abschlussbericht – „sind der Auffassung, dass die positiven Ansätze des Erfurter Verbundprojek-

tes nicht wegbrechen dürfen. Die Elemente von ELISA bzw. EVP sollten mit dem Kernelement der Integrationspolitik des Bundes verknüpft werden.“ Die aus dem Projekt entstandenen Strukturen und Synergieeffekte wirken somit über das Projekt hinaus und bilden eine „ideale Grundlage“ für alle Nachfolgeaktivitäten.

Vor diesem Hintergrund erscheint es uns wichtig, noch einmal die Bedeutung der Transferförderung herauszustellen, weil dieser Ansatz in der Förderlandschaft (bisher noch) keineswegs selbstverständlich ist. Zwar wird auch in den großen Bundes-Förderprogrammen der letzten Jahre und in einigen Länderprogrammen zunehmend darauf geachtet, dass das Ende der Förderphase nicht zugleich das Ende einer guten Projektidee bedeuten sollte: Die Antwort besteht in der Regel darin, nach dem Modell einer „degressiven Förderung“ zu verfahren, das heißt, die öffentliche Projektbezuschung schrittweise abzubauen in der Erwartung resp. Hoffnung darauf, dass sich andere Förderer finden, die sich entsprechend engagieren oder dass weitere finanzielle Hilfestellungen nach Beendigung der Modellerprobungsphase nicht mehr vonnöten sind. Allerdings zeigt sich immer wieder, dass gerade bei Projektvorhaben zur Verbesserung der Integrationschancen von „benachteiligten“ jungen Menschen am wenigsten davon ausgegangen werden kann, dass diese weitestgehend selbsttragend seien. Im Gegenteil müssen Träger, die solche Maßnahmen anbieten, immer wieder um eine Weiterführung – und auch um ihr eigenes Fortbestehen – kämpfen und ihre Konzepte den Programmkonjunkturen, also den wechselnden Programmlogiken, periodisch anpassen, um ihre Anliegen im Kern realisieren zu können.

„Innovativ“ ist das LISA-Programm an dieser Stelle insofern, als hier dem Umstand Rechnung getragen wird, dass sich das Bemühen um alternative Fördertöpfe, die eine längerfristige Perspektive ermöglichen, oft sehr schwierig und aufwändig gestaltet. Der Anstoß zu Überlegungen in diese Richtung wurde deshalb bereits im Projektverlauf gegeben und zum Gegenstand vielfältiger Beratungsgespräche gemacht. Die Idee, dafür - durch die Bereitstellung einer Transfer-Förderung - auch einen relativ umfangreichen finanziellen Rahmen anzubieten, hat sich, so kann man resümierend feststellen, offensichtlich bewährt.

Die Projekte konnten davon, wie oben ausgeführt, im positiven Sinne profitieren. In einigen Abschlussberichten wird diese positive Erfahrung auch noch einmal ausdrücklich als eine Besonderheit der Robert Bosch Stiftung gewürdigt und dankend auf die „angenehme und wertschätzende“ Zusammenarbeit verwiesen. Stellvertretend dazu die Anmerkungen „zum Abschied“ des Projekts FISS – Fürther Initiative für schulpflichtige Spätaussiedler:

„Neben der finanziellen Förderung war für uns die – im Vergleich zu anderen Bundesprogrammen – herausragende fachliche Begleitung und Umsetzung des Programms LISA besonders hilfreich und bemerkenswert.“

In diese positive Bilanzierung wurden auch die gemeinsamen Arbeitstreffen der LISA-Projekte sowie die gute Zusammenarbeit mit der Projektberatung und der Evaluation einbezogen.